„Ein Stück weit Sportgeschichte geschrieben“

Interview mit Malte Ibs, dem Vorsitzenden der Deutschen Schachjugend | Von Hartmut Metz

Die Deutsche Schachjugend (DSJ) hat mit ihren Anträgen vor dem Sonderkongress in Magdeburg für Aufsehen gesorgt. Von geplanter Abspaltung war gar die Rede, nachdem sich die Jugendorganisation vom Deutschen Schachbund (DSB) bezüglich der Personalie Jörg Schulz übertölpelt fühlte. Den Rauswurf des DSJ-Geschäftsführers wollte die DSJ-Spitze nicht einfach hinnehmen. Mit dem Vorsitzenden der DSJ, dem 39-jährigen Elmshorner Malte Ibs, unterhielt sich Hartmut Metz über den Kongress und die künftige Zusammenarbeit mit dem DSB.

Schach-Magazin 64: Herr Ibs, fassen Sie bitte in eigenen Worten die wichtigsten Entscheidungen des Kongresses in Magdeburg zusammen und bewerten diese nach zwei langen Tagen.

Malte Ibs: Die für die Deutsche Schachjugend wichtigste Entscheidung war definitiv, dass sowohl der außerordentliche Kongress als auch später am Abend die außerordentliche Jugendversammlung jeweils mit einer qualifizierten Mehrheit dafür gestimmt haben, dass die Deutsche Schachjugend ein eingetragener Verein werden kann. Mit dieser Zustimmung wurde nicht nur Schach-, sondern auch ein Stück weit Sportgeschichte geschrieben.

Schach-Magazin 64: Die DSJ sieht sich als Sieger des Konflikts? Oder als Verlierer, weil Jörg Schulz entlassen bleibt?

Ibs: Bei dieser Entscheidung geht es nicht darum Sieger oder Verlierer zu sein. Das Ziel, ein eingetragener Verein zu werden, haben wir erreicht. Über das uns entgegengebrachte Vertrauen freuen wir uns. Am Ende ist eine solch weitreichende Entscheidung nur mit Kompromissen möglich, das war uns vorher klar. Jeder weiß, dass unser Personalkonzept vorsah, Jörg wieder als Geschäftsführer einzustellen, da unser Vertrauensverhältnis zu ihm ungebrochen ist. Mit dem DSB-Präsidium war hier nur ein Kompromiss zu erreichen. Danach ist vorgesehen, dass Jörg für 15 Monate in beratender Funktion tätig bleiben darf. Wie das konkret ausgestaltet wird, ist noch offen; am Schluss müssen die Delegierten des DSB-Hauptausschusses über die Finanzierung entscheiden.

Schach-Magazin 64: Die Hessen befanden während der Debatte: Die Freistellung von Schulz habe den DSB rund 20 000 Euro gekostet – dafür hätte man 6 600 Klorollen oder 660 Schachbretter kaufen können

Ibs: Die hessische Delegierte spielte darauf an, dass die Stelle von Jörg im Jahr 2020 mit 90 Prozent von der Deutschen Sportjugend gefördert worden wäre, hätte man auf die Freistellung verzichtet. Zuständig für die Geschäftsstelle ist der DSB-Präsident. Er hat entschieden, Jörg unwiderruflich freizustellen.

Schach-Magazin 64: Das klingt nach einer teuren Fehlentscheidung.

Ibs: Aus Sicht der Deutschen Schachjugend war es das natürlich, weil wir ja immer betont haben, mit Jörg weiterarbeiten zu wollen. Jörg hat uns auch trotz seiner Freistellung weiterhin als ehrenamtlicher Mitarbeiter unterstützt. Aber wie ich eben schon sagte, die Entscheidung für die Freistellung wird vom DSB-Präsidenten getroffen, der die Dienstaufsicht über die Geschäftsstelle hat.

Schach-Magazin 64: Waren die Vorwürfe von DSB-Präsident Ullrich Krause so gravierend, dass er lieber auf den Zuschuss verzichtete? Was war für ihn und DSB-Geschäftsführer Marcus Fenner ausschlaggebend, dass sie Schulz um jeden Preis loswerden wollten? Und wie sehen Sie die Vorwürfe?

Ibs: Die Frage müssen Ihnen Ullrich Krause und Marcus Fenner beantworten. Ich kann dazu nur betonen, dass ich und der Vorstand der Deutschen Schachjugend zu Jörg weiterhin uneingeschränktes Vertrauen haben.

Schach-Magazin 64: Schulz soll nun für 15 Monate von der DSJ beschäftigt bleiben und geht dann wohl in Rente. Wie wird das exakt ausgestaltet?

Ibs: Die genaue Ausgestaltung wird in einer kleinen Arbeitsgruppe erarbeitet und nach Fertigstellung dem außerordentlichen Hauptausschuss, voraussichtlich im Dezember, vorgestellt.

Schach-Magazin 64: Hat sich der Zwist um Schulz gelohnt? Neutrale Beobachter meinen, den Vertrag von ihm als DSJ-Geschäftsführer hätte man bis zu seiner Rente 2023 aussitzen sollen, selbst wenn der DSB eine andere Meinung zu Schulz und seinen Fähigkeiten hat als die DSJ-Spitze.

Ibs: Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten. Der Vorstand der Deutschen Schachjugend hat immer betont, dass er uneingeschränktes Vertrauen zu Jörg Schulz hat. Ich habe vorhin bereits erwähnt, dass wir gerne bis 2023 mit ihm als Geschäftsführer gearbeitet hätten. Am Schluss lag das nicht in unserer Hand, das DSB-Präsidium hat sich hier durchgesetzt. Der DSJ bleibt nichts anderes übrig, als nach vorne zu schauen. Die neue Struktur wird den Verband hoffentlich davor bewahren, erneut in ernste Konflikte um die hauptamtlichen Mitarbeiter der Jugend zu geraten.

Schach-Magazin 64: Wie fanden Sie den Antrag, das ganze Thema Umgründung nun doch nicht auf dem Kongress in Magdeburg zu behandeln? Wäre eine komplette radikale Abspaltung dann auch in Betracht gekommen, obwohl die Jugendorganisationen eigentlich immer bei allen Sportverbänden integriert sind?

Ibs: Es kann keine Lösung sein, die Jugend von dem Gesamtverband DSB abzuspalten. Diese Idee stand für uns auch nie zur Debatte. Wir haben immer betont, dass wir auch als e.V. die enge Zusammenarbeit mit den Erwachsenen suchen. Dazu stehe ich auch weiterhin.

Schach-Magazin 64: Wieso hat die DSJ den Antrag zurückgezogen, die Altersgrenze von 20 auf 27 anzuheben?

Ibs: Wir hatten bereits im Vorfeld des Wochenendes einen intensiven Austausch mit den Ländern. Es hat sich herauskristallisiert, dass es den Rahmen gesprengt hätte, wenn wir neben der Strukturfrage auch noch die Federführung für die Gruppe der jungen Erwachsenen diskutiert hätten. Wir haben uns daher entschieden, den Antrag zurückzunehmen. Ich glaube nach wie vor, dass es gute Argumente dafür gibt, dass sich die DSJ stärker als bisher für die jungen Erwachsenen engagiert. Ich hoffe, dass in Zukunft – in ruhigeren Zeiten – einmal Gelegenheit ist, im Verband hierüber zu sprechen.

Schach-Magazin 64: Nun also weiterhin 20 statt 27 Jahre. Können Sie damit leben? Den Antrag fand ich auch etwas kurios, weil 27-Jährige keine Jugendlichen mehr sind. Hat da die DSJ eingesehen, dass man übers Ziel hinausschoss?

Ibs: Das Alter U27 haben nicht wir uns ausgedacht. Es ist die Altersgrenze, die auch beim DOSB und der Deutschen Sportjugend gilt. Bei unseren Veranstaltungen sind daher alle Teilnehmer unter 27 Jahren bei der Deutschen Sportjugend förderfähig. Der DSB hat zudem derzeit das Thema Hochschulschach bei uns angesiedelt. In den letzten Jahren haben wir auch Projekte wie die Mädchenbetreuerinnenausbildung, das U25-Open oder die DSJ-Akademie erfolgreich eingeführt, die alle nicht bei U20 enden. Dies waren unsere Argumente, die Altersgrenze zu erhöhen.

Schach-Magazin 64: Wie empfanden Sie die Atmosphäre in Magdeburg zwischen den beiden Lagern?

Ibs: Wir haben uns an dem Wochenende sehr auf unsere Anträge fokussiert. Die Meinung des Präsidiums zu unseren Anträgen wurde klar kommuniziert, daher lag unsere Konzentration auf dem Austausch mit den Landesverbänden, die noch offene Fragen hatten. Uns war gegenüber dem Präsidium immer wichtig, einen sachlichen Austausch zu pflegen. Die Delegierten aus den Landesverbänden haben sich tief in die Sache eingearbeitet. Ohne ihr Engagement wäre das Vorhaben nicht gelungen

Schach-Magazin 64: Wie ist nun das Verhältnis zwischen DSJ und DSB? Ist es noch zu kitten oder sehen Sie ein zerschnittenes Tischtuch und erwarten weiteren Zwist mit dem DSB, bis eine Führungsriege beim Schachbund oder bei Ihnen neu besetzt ist?

Ibs: Ich habe im Kongress betont, dass der DSB wichtig für die DSJ ist und dass die DSJ wichtig für den DSB ist. Diese Tatsache sollte mit dem Willen, den Schachsport in Deutschland voranzubringen, an oberster Stelle stehen. Ich sehe aber auch kein zerschnittenes Tischtuch mit dem DSB. Wir arbeiten schon seit Jahren sehr gut mit den Referenten zusammen. Gemeinsame Aktionen, wie der Mädchen- und Frauenschachkongress, das U8-Scouting im Leistungsschach oder die Schachtour im Breitenschach belegen dies. Diese Aktionen sind auch für 2021 auf unserer Liste – und ich freue mich auf die Gespräche und gemeinsamen Projekte mit den Referenten.

Interview

„Ich empfinde das als undemokratisch“

Michael S. Langer im Gespräch mit Hartmut Metz über den Sonderkongress des DSB | Präsidenten-Amt nicht im Visier

Michael S. Langer ist der präsenteste Schach-Funktionär in Deutschland. Auch während des Sonderkongresses des Deutschen Schachbundes (DSB) in Magdeburg sorgte der niedersächsische Verbandschef durch einen Antrag und seine Twitter-Mitteilungen für Aufsehen. Der 54-jährige Betriebswirt ist seit 2018 aber auch erster Vorsitzender der Ständigen Konferenz der Fachverbände im Landessportbund (LSB) Niedersachsen und kann sich im LSB-Präsidium entsprechend für den Denksport einsetzen. Der ehemalige DSB-Vizepräsident strebt bundesweit nicht nach noch Höherem. Im Interview mit Hartmut Metz schließt er vorerst eine Kampfkandidatur gegen den umstrittenen DSB-Präsidenten Ullrich Krause aus.

Schach-Magazin 64: Herr Langer, während des Kongresses in Magdeburg haben Sie ja eifrig getwittert. Fassen Sie die Entscheidungen und den Verlauf aus Ihrer Warte kurz zusammen.

Michael S. Langer: Das Kernthema des Kongresses war der Wunsch der DSJ, zukünftig in eigener Verantwortung zu agieren. Alles andere war und ist bis auf Weiteres hintangestellt. Es gab im Kongress, der wegen seines Kernthemas außerordentlich einberufen wurde, auch noch weitere Anträge. Die meisten derselben wurden, nachdem die Loslösung der DSJ vom Kongress beschlossen wurde, zurückgezogen. Unabhängige Themen waren die Neuanschaffung eines Mitgliederverwaltungs- und Wertungssystems sowie die Beauftragung an das Präsidium, die Beitragsordnung in Bezug auf Passivmitgliedschaften anzupassen. Ich gehe davon aus, dass wir auf den Antrag von Niedersachsen und Baden noch zu sprechen kommen!?

Das Bild zeigt Michael S. Langer beim Galaempfang des Behindertensportverbands in Hannover. Mit ihm auf dem Bild sind von links: Michael S. Langer, Reinhard Rawe (hauptberuflicher Vorstandsvorsitzender des LSB Niedersachsen), Dr. Carola Reimann (Gesundheitsministerin in Niedersachsen), Karl Finke (Präsident Behindertensportverband), Michael Koop (wie ich Präsidium LSB) und Sven-Sören Christophersen (ehemaliger Handballnationalspieler und heute Mitglied der Geschäftsführung des Handballbundesligisten TSV Hannover-Burgdorf)